

Wenn man einen gesunden Zugang zur katholischen Marienfrömmigkeit und Marienverehrung sucht, ist es wichtig zu verstehen, dass die kirchliche Tradition an der Gestalt der Maria vieles anschaulich gemacht hat, was die individuelle Biografie einer jüdischen Frau weit übersteigt, wenn auch nie davon unabhängig ist. Frau, Mutter, Jungfrau, Magd, reine Magd, Braut und einiges mehr - sind lauter Figuren und Motive, die schon im AT theologisch aufgeladen und reflektiert wurden.

Ähnliches gilt für die Aufnahme eines Menschen in den Himmel: In der Bibel ist es kein beispielloses Ereignis. Henoah wurde von Gott in den Himmel genommen (Gen 5,23), ähnlich auch Elija (2Kön 2,11) und freilich auch Jesus. Die Aufnahme Mariens in den Himmel ist zwar nicht in der Bibel bezeugt, sondern stammt aus der gläubigen Tradition der nachbiblischen Zeit, aber die Sprache und der Gedanke steht im selben Zusammenhang.

Aber was soll damit ausgedrückt werden im Kontext der Bibel? Auf diese Frage möchten wir heute in dieser Feier eine Antwort finden und die Texte werden uns dabei helfen.

Was soll also mit Mariä Himmelfahrt ausgesagt werden, wenn es deutlich mehr und etwas anderes sein soll als die Aufwärtsbewegung eines Körpers in die Wolken? Man kann darin eine Bewegung der gesamten Heilsgeschichte sehen. Die biblische Erzählung von der Erlösung des Menschen mit Leib und Seele, Gesellschaft und Religion kann auch als ein Aufstieg zu Gott verstanden werden. Natürlich kann man denselben Vorgang auch Reinigung, Befreiung oder Erleuchtung nennen. Aber auch „Aufstieg“ ist korrekt. Gemeint ist nicht Fortschritt, den wir in Kultur, Technik und Wissenschaft anstreben, das bliebe auf der horizontalen Ebene. Uns geht es aber gerade um das Vertikale, um die Beziehung und die Nähe zwischen Mensch und Gott, Welt und Schöpfer.

In der Kunst- und Theologiegeschichte finden wir zahlreiche Texte und Bilder, in denen die Aufnahme Mariens in den Himmel als ein kosmisches Ereignis dargestellt wird, etwas, was nicht bloß Maria betrifft, sondern die Menschheit insgesamt und den glaubenden Menschen. Welche Kräfte, muss man sich fragen, erheben Maria eigentlich? Wie wird es möglich, gegen die verschiedenen Schwerkraften anzukommen und den Menschen auf Gottes Ebene emporzuheben. Denn darum geht es doch: Wie kann es gelingen, dass der Mensch, die Erde, die Materie nicht einfach „unten“ bedeuten, nicht bloß gefährlich, niederdrückend, Gott gegenüber gleichgültig oder feindlich sind, sondern sich an seiner Seite, mit ihm in Augenhöhe, in seiner Nähe, also „oben“ befinden.

Wenn wir die Frage so stellen, wird klar, dass die Himmelfahrt schon sehr früh beginnt: Die Berufung Abrahams, in die Fremde loszugehen, die Berufung des Mose, auf den Berg zu Gott hinaufzusteigen, die Berufung der Propheten, das Wort der Wahrheit nicht zu scheuen, die Berufung eines Davids, umzukehren und Gottes Gesetz Gehör zu verschaffen, die Befreiung Israels aus der Sklaverei Ägyptens, die Rückkehr Israels aus der babylonischen Gefangenschaft, die Suche nach der Weisheit in dem Jahrhundert vor Christi Geburt, die Predigt des Täufers, das Auftreten Jesu, die Berufung der Jünger – alles sind Etappen einer Himmelfahrt, wo Laster abfallen, Verstrickungen gelöst, Schuld abgelegt, Fesseln der Verwirrung gelöst werden. Was uns ständig hinunterzieht und eine Aufwärtsbewegung verhindert, kennen wir ziemlich genau. Aber was sind die Kräfte, die uns Auftrieb geben und emporheben? Ich gebe eine etwas ungewöhnliche Antwort. Mich hat die Tage eine Ansprache von Papst Franziskus angesprochen, die er während seiner

Reise in Kanada gehalten hat. Die Reise fand bekanntlich vor dem Hintergrund der Missbrauchsgeschehen an der indigenen Bevölkerung statt, worüber in den vergangenen Jahren manches Detail ans Tageslicht kam. Auch hier Kräfte, die Einzelne und die ganze Kirche hinunterziehen und völlig neuen Auftriebs bedürfen, damit der Prozess, der an Maria geglückt ist, wieder auch an der Kirche und ihren Gliedern wenigstens ansatzweise anschaulich werden kann. Jedenfalls spricht der Papst von drei Herausforderungen, drei Aufgaben, die das Aufsteigen ermöglichen oder zumindest die herunterziehende Gravitation abmildern können. Es ist kein Zufall, dass wir alle drei Elemente auch an Maria gut anschauen können:

1. Das erste ist, Jesus bekannt machen – sagt der Papst. Darunter versteht er die Hinwendung zur Bibel, zur dort erzählten Geschichte. Wir dürfen nicht irgendwelche sekundären Aspekte den Fragenden oder den Glauben Suchenden präsentieren, statt des Originals und des Wesentlichen. Der Papst formuliert sehr konkret: „Wir müssen zum Enthusiasmus der Apostelgeschichte zurückkehren... Es ist nötig nach Galiläa zurückzukehren. Dies ist die Abmachung mit dem Auferstandenen: zurückkehren nach Galiläa, – gestattet mir den Ausdruck (sagt der Papst) – um von neuem zu scheitern.“ Mutig und richtig: wir müssen uns sehr konkret zur biblischen Geschichte hinwenden.

Maria steht voll und ganz in dieser Geschichte, sie geht die Wege in Galiläa und Judäa, sie trägt Jesus zu Elisabeth sogar schon vor seiner Geburt.

2. Die zweite Aufgabe, die uns aufwärts bringen soll, nennt Papst Franziskus „das Zeugnis“. Hier betont er, dass dies nicht zuerst Worte, sondern das Leben bedeutet. Ich zitiere: „Das Evangelium wird wirksam verkündet, wenn es das Leben ist, das spricht, wenn es die Freiheit offenbart, die andere befreit, das Mitgefühl, das keine Gegenleistung verlangt, die Barmherzigkeit, die ohne Worte von Christus spricht.“

Das Leben erzählt nicht kluge Worte oder perfekte Strukturen. Auch Maria macht nicht viele Worte; ihren längsten Beitrag hörten wir gerade: sie lobt Gott wie die Psalmen. Auch dass Maria mit ihrem Leib in den Himmel aufgenommen wird, zeigt, dass der Aufstieg kein rein geistlicher Vorgang ist, sondern ein gesamt menschlicher, der das ganze Leben umfasst.

3. Und schließlich sprach unser Papst in Kanada von „Geschwisterlichkeit“. Früher hieß es „Brüderlichkeit“, angesichts

des Evangeliums von heute müsste man „Schwesterlichkeit“ sagen, gemeint ist aber einfach „Gemeinschaft“. So sagt der Papst: „Die Kirche wird umso mehr eine glaubwürdige Zeugin des Evangeliums sein, je mehr ihre Mitglieder die Gemeinschaft leben, indem sie Gelegenheiten und Räume schaffen, damit jeder, der sich dem Glauben nähert, eine gastfreundliche Gemeinschaft vorfindet, die zuzuhören und in einen Dialog einzutreten weiß, und die eine gute Qualität der Beziehungen fördert.“

Der Besuch Marias bei Elisabeth, ihr gemeinsamer Lobpreis, ist ihre erste Tätigkeit und zuletzt sitzt sie an Pfingsten inmitten der Apostel. Auch in dieser Hinsicht ist sie keine Einzelgängerin, sondern steht in der gläubigen Gemeinschaft der alten und neuen Familie.

Das sind also drei wesentliche Auftriebskräfte, die uns teilhaben lassen an dem, was wir heute feiern: eintreten in die Geschichte Jesu, nach Galiläa gehen; mit dem Leben vom Evangelium sprechen und eingebettet sein in der Gemeinschaft des Gottesvolkes. In all dem sind wir noch dazu mit Maria am engsten verbunden und können ihr folgen.